

Das Beispiel Bariloche: Geschichtsrevisionistische und antisemitische Tendenzen an einer Deutschen Schule im Ausland

Marc Seegers

Am Fuße des Cerro Catedral in den argentinischen Anden, in der *Región de los siete lagos*, erbauten mutige Pioniere aus Chile kommend die ersten Hütten und Häuser, darunter schweizerische und deutschstämmige Handwerker und Händler und der Krämer Karl Wiederhold, der als inoffizieller Stadtgründer von San Carlos de Bariloche gilt (1897). In dieser argentinischen Schweiz, wie die Gegend fortan genannt wurde, fühlten sie sich schnell heimisch und gründeten zur tüchtigen Erziehung ihrer Kinder bald den deutschen Kirchen- und Schulverein (1907). Die Deutsche Schule Bariloche, nach einem italienischen Gönner des Grundstücks Instituto Primo Capraro benannt, blickt also inzwischen auf eine über einhundertjährige Tradition zurück. Die Sprachdiplom-Schule, eine argentinische Privatschule, genießt in der Öffentlichkeit jedoch einen teilweise fragwürdigen Ruf. Bei vielen Eltern in Bariloche aufgrund der für argentinische Verhältnisse guten Bildung einerseits beliebt und hoch gelobt, sieht sich die Schule andererseits Vorurteilen und Vorwürfen wie dem der „Nazi-Schule“ ausgesetzt – ein besonders in Lateinamerika bekanntes Problem.

Nazis in Bariloche

26 |

Diese Vorurteile und Vorwürfe gründen vorrangig auf zwei Ursachen: Zum einen diene Lateinamerika und die Stadt San Carlos de Bariloche im Besonderen vielen Nazis und Kriegsverbrechern als Unterschlupf. Der argentinische Journalist und Historiker Uki Gofni identifizierte aus den noch vorhandenen Akten der Einwanderungsbehörden Argentiniens mehr als 300 NS-Kriegsverbrecher – die Dunkelziffer dürfte weit höher liegen. Beispielsweise lebte der in Österreich gesuchte ehemalige Tiroler Gauamtsleiter Fritz Lantschner erwiesenermaßen in Bariloche, Nazi-Agent Reinhard Kopps versicherte noch in hohem Alter, er hieße Juan Maler, SS-Kommandant Josef Schwammberger oder Hitler-Bewunderer Hans-Ulrich Rudel tauchten dort unter. Im Dezember 2008 fahndete Dr. Efraim Zuroff, Direktor des Simon Wiesenthal Center Jerusalem, persönlich in Bariloche nach dem totgesagten Dr. Aribert Heim, meistgesuchter Nazi-Kriegsverbrecher weltweit, der ganz oben steht auf Zuroffs Liste „Operation: Last Chance“. Heims Leichnam ist bis jetzt nicht gefunden, das LKA ermittelt weiter und Zuroff vermutet ihn irgendwo in den Bergen zwischen Bariloche und Puerto Montt in Chile. Viele organisierten sich nachweislich in der deutschen Gemeinschaft¹ (Asociación Cultural Germano-Argentino de Bariloche) und prägen bis heute in einigen Teilen deren Image, was sich negativ auf die Schule auswirkt, da sich hier in der Außenwahrnehmung deutsche Gemeinschaft und Institution vermischen.

Das zweite Leben des Erich Priebke

Zum anderen war der ehemalige Kriegsverbrecher und SS-Offizier Erich Priebke in den 1980er und 90er Jahren Vorstandsvorsitzender eben dieser Asociación Cultural Germano-Argentino de Bariloche, die auch Träger der Deutschen Schule ist, ehe er 1994 von

italienischen Behörden verhaftet und später verurteilt wurde. Priebke war 1944 für die Erschießung von 335 Zivilisten in den ardeatinischen Höhlen mitverantwortlich, einem Steinbruchgelände nahe Rom, bei der fünf Zivilisten mehr als erlaubt erschossen worden waren. Er verbüßt seine lebenslängliche Haftstrafe in Hausarrest in Rom. Priebke reiste kurz nach Kriegsende über die Rattenlinie unter falschem Namen in Argentinien ein und kam nach Bariloche, wo er bald wieder unter seinem echten Namen lebte. Die Deutsche Botschaft hatte ihm 1952 auf Antrag wieder seinen deutschen Pass ausgestellt. Deutsche Botschafter trafen Priebke unter anderem auf Besuchen in Bariloche. Bei seiner Verhaftung und Auslieferung protestierten viele Mitglieder der deutschen Gemeinschaft und auch Personen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen Bariloches und auch anderer Nationalitäten, die mit ihm – immer noch – sympathisieren. Er hat seine Taten bisher nicht gereut und sich nicht vom Nationalsozialismus distanziert.

Der barilochenser Dokumentarfilmer und ehemalige Schüler der Deutschen Schule Bariloche, Carlos Echeverría, drehte 2006 den Film „Pakt des Schweigens – Das zweite Leben des Erich Priebke“ (span. Pacto de Silencio), in dem deutlich wird, dass nicht nur ehemalige Nazis wie Priebke, sondern auch deren Nachkommen nationalsozialistische und antisemitische Gesinnungen pflegen. Außerdem belegen Zeitzeugen, dass Priebke Einfluss auf den schulinternen Lehrplan genommen habe, so sollte laut Aussage Priebkes auf keinen Fall Heinrich Böll gelesen werden, da er Kommunist wäre. Der Film wurde im November 2006 in der Schule gezeigt.

In den zwei Jahren meiner Lehrtätigkeit an der Deutschen Schule wurde ich regelmäßig mit dem Thema Priebke, Nationalsozialismus, Nazis in Bariloche oder Holocaust konfrontiert. Bereits nach kurzer Zeit sprachen mich Deutsch-Argentinier auf das Thema an, aber auch Menschen ohne deutsche Wurzeln, die der deutschen Gemeinschaft kritisch gegenüberstehen. Aus dem Vorstand war mir zugetragen worden, auf einer Sitzung am 20. April hätte ein verdientes Mitglied gefragt, ob man denn dieses Jahr nicht Führers Geburtstag feiere. Schüler fragten mich, ob ich wisse, wie über die Schule geredet würde. Im Laufe der Zeit sprach ich dieses Thema auch verschiedentlich mit Verantwortlichen des Vorstandes und der Schulleitung an – jedoch mit weitaus weniger dialektischem Erfolg. Man verwies auf die Vorführung des Dokumentarfilms und wollte das Kapitel am liebsten totschiweigen.

| 27

„Thema Holocaust“ eher was für die jüdische Gemeinde

Letztlich gipfelte die Auseinandersetzung mit der Schulleitung und dem Vorstand in den Ereignissen und Aussagen rund um einen anderen Dokumentarfilm, einen Film zum Thema Holocaust, der für Schulen im örtlichen Kino gezeigt werden sollte. Am „Aktionstag gegen Antisemitismus und Diskriminierung“ („Jornada Nacional de Lucha contra el Antisemitismo y la Discriminación“) standen in Bariloche zwei Schulvorführungen des Dokumentarfilms „Mujeres de la Shoah“ im Vordergrund, die von Fortbildungsseminaren für Lehrer und Studenten ergänzt wurden. Der Aktionstag wurde maßgeblich vom Staatlichen Institut gegen Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus (INADI) organisiert, als Abteilung des Ministeriums für Justiz, Sicherheit und Menschenrechte direkt der Präsidentin der Republik Argentinien, Christina Fernan-

dez de Kirchner, unterstellt. Unterstützt wurde der INADI vom Holocaust-Museum Buenos Aires und der Universidad Nacional de la Matanza. Zu den Veranstaltungen hatten die Direktorin des Holocaust-Museum Buenos Aires und der Referent für Politik der Deutschen Botschaft Buenos Aires ihr Kommen angekündigt. Vor Ort in Bariloche waren verschiedene Bildungsinstitutionen, Organisationen und Gremien eingeladen, in dieser Arbeitsgruppe mitzuwirken, so auch die Schulleiterin der Deutschen Schule Bariloche. Beim ersten Treffen dieser Arbeitsgruppe äußerte die Schulleiterin unter anderem: „*Das Thema Holocaust ist doch eher was für die jüdische Gemeinde.*“² Außerdem habe sie als Schulleiterin die pädagogische Verantwortung, ihre Schüler keinem ungeprüften Material auszusetzen, und schlug deshalb eine Vorschau des Films in der Arbeitsgruppe vor.

Für die Vorschau standen die Räume der Deutschen Schule nicht zur Verfügung. Zu der Vorschau in der nächsten Woche (an anderem Ort) und zu weiteren Terminen der Arbeitsgruppe erschien die Schulleiterin nicht mehr. Auf meine Anfrage eine Woche vor dem Aktionstag, ob die Schule an diesen Filmvorführungen teilnehmen werde, erhielt ich zunächst keine konkrete Antwort. Ich wurde zurechtgewiesen, dass die Deutsche Schule nicht an „allen möglichen Veranstaltungen“ teilnehmen könne und mit der Aussage verträglich, das Thema würde noch mit den Fachleitungen besprochen.

Über 1000 Schülerinnen und Schüler vieler staatlicher und privater Schulen sahen den Film bei zwei Vorführungen im örtlichen Kino. Die Deutsche Schule erschien mit drei Vorstandsmitgliedern. Meine am Tag der Veranstaltung geführten und auch anschließend mit anderen Institutionen und Personen geführten Gespräche legten dann äußerst widersprüchliche Aussagen seitens der Schulleitung und des Vorstandes offen und veranlassten mich zur Nachfrage bei der Schulleitung, wie die Begründung für die Nichtteilnahme sei. Darauf hin lud man mich zu einem Gesprächstermin ein, an dem neben der Schulleiterin auch die Koordinatorin des Fachbereichs Deutsch und vier Mitglieder des Schulvorstandes teilnahmen. Sie führten folgende Gründe an:

Mit dem deutschen Botschaftsreferenten für Politik sei über die schwierige Situation der Deutschen Schule Bariloche gesprochen und eine Einigung darüber erzielt worden, dass die Schule nicht mit Schülern an den Filmvorführungen teilnehmen würde. Die Botschaft dementierte mir gegenüber diese Aussagen seitens des Schulvorstandes ausdrücklich und betonte, es sei keine Einigung im Sinne einer Billigung durch die Botschaft erzielt worden, wie die Vorstandsmitglieder mir gegenüber im Gespräch behaupteten.

Fünf Wochen zu wenig Zeit für eine Schulvorführung

Die Vorbereitung des Aktionstages durch den INADI wurde kritisiert: Sie sei zu kurzfristig gewesen, um das Projekt in der Schule pädagogisch adäquat vorbereiten zu können. Auf meinen Einwand, dass die Schulleiterin bereits fünf Wochen zuvor in die Vorbereitungen eingebunden worden sei, wurde nicht eingegangen. Auf meinen weiteren Einwand, dass sie die von ihr vorgeschlagene Vorschau des Films eine Woche später absage, wurden terminliche Engpässe angeführt. Die Schulleiterin kanzelte mich in

recht unfreundlichem Ton ab, dass ich nach fast zwei Jahren an der Schule wohl immer noch nicht begreife, wie es hier ablaufe. Sie verwies außerdem auf die schwierige Zeit nach dem Tod der bisherigen Schulleiterin zwei Monate zuvor und erwähnte nochmals, dass sie schließlich einen vollen Terminkalender hätte und nicht jede Veranstaltung mitmachen könnte.

Darüber hinaus wurden ernste Zweifel an dem vom Holocaust-Museum herausgegebenen didaktischen Material geäußert, die drei Seiten mit „*oberflächlichen Fragen*“ zum Thema Holocaust seien inhaltlich fragwürdig, was auch fehlende Reaktionen der Schüler nach der morgendlichen Filmvorführung gezeigt hätten. Nach der Mittagsvorstellung, bei der ich anwesend war, entspann sich eine etwa einstündige Diskussion zwischen der Direktorin des Holocaust-Museums und rund 80 Schülern, die im Kinosaal sitzen geblieben waren, um über das Gesehene und das Geschehene zu sprechen.

Letztendlich fühle sich die Deutsche Schule durch Veranstaltungen wie diese selbst diskriminiert und exponiert, als sei man als Deutsche Schule immerzu verpflichtet, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen. Man müsse schließlich aus der pädagogischen Verantwortung heraus auch die Schüler der Deutsche Schule Bariloche davor schützen, diskriminiert zu werden, zum Beispiel durch die Verpflichtung, an der Vorführung dieses „*schockierenden*“ Filmmaterials teilnehmen zu müssen.



Aktion Wandmalerei 2009 – Initiative von Hans Schulz; die Inschrift: Immer für das Leben

Diskriminierung durch "Schockierendes Filmmaterial"

Den Eindruck, man habe die Veranstaltung am liebsten meiden wollen, konnten die Verantwortlichen durch diese Begründungen nicht ausräumen. Die Gründe sind größtenteils nicht nachvollziehbar und leicht widerlegbar. Teilweise wurden Inhalte und Sachverhalte verzerrt oder falsch wiedergegeben. Die Aussagen müssen als geschichtsrevisionistisch, antisemitisch und töricht bewertet werden, für eine Schulleitung und einen Schulvorstand einer Deutschen Schule in jedem Fall inakzeptabel.

2010 Kultur- und Bildungsarbeit im Ausland: Ausstrahlung ins Gastland

Anschließend wurde ich gefragt, ob es stimme, dass ich mit der Fachberaterin der ZfA in Buenos Aires ein Gespräch über diese Sache geführt habe. Hier war also eine Nachfrage erfolgt. Wahrheitsgemäß stellte ich klar, dass kein Gespräch stattfand, sondern dass ich sie informiert habe. Ich konnte außerdem die Nachfrage verneinen, ob ich einen Auftrag zu einer Untersuchung hätte. Abschließend wurde mir von einem Mitglied des Vorstands zu verstehen gegeben, dass es von diesem internen Gespräch am nächsten Tag nichts in der Zeitung zu lesen wünsche.³



Deutsche Schule Bariloche, ca 1937 – Foto zur Verfügung gestellt von Hans Schulz

30 |

Man wolle keine Übernahme der Schule durch die Juden

Im Anschluss an dieses Gespräch mit Schulleitung und Vorstand bat mich ein langjähriges Mitglied des Schulvorstands zu einem privaten Vier-Augen-Gespräch. Mit der Begründung, ich hätte ja „*offensichtlich etwas in der Kehle sitzen*“, wollte er mir die Situation der Deutschen Schule in Bariloche erklären und erläutern, wie man dort mit solchen Veranstaltungen umzugehen pflege. Um die Thematik des Holocaust geschichtlich einzuordnen, fiel die Aussage, „*auch in Dresden gab es auch Holocaust, in Hiroshima auch und in Nagasaki ...*“. Um die Haltung der Deutschen Schule Bariloche zu verdeutlichen, wurde die Veranstaltung als politisch eingestuft und begründet, die Schule beziehe generell keine Stellung zu politischen Fragen. Um mein Verhalten zu reflektieren, meinte er, es sei sehr schade gewesen, dass ich die Fachberaterin informiert habe, man würde solche Angelegenheiten doch lieber intern regeln. Weiter sagte er, man sähe es nicht gerne, wenn zu viele „*nicht-deutsche Mitglieder*“ in den Schulvorstand kämen. Auf meinen Einwand, dass es bereits viele nicht-deutsche, nämlich argentinische Mitglieder (ohne deutsche Staatsbürgerschaft, Anm. d. Verf.) im Vorstand gebe, verstummte er. Auf die Nachfrage, ob er also jüdische Mitglieder meine, geriet er ins Stocken, suchte nach Worten und sagte, dass man eine „*Übernahme der Schule durch die Juden*“ vermeiden wolle, wie es einer Deutschen Schule in Buenos Aires passiert sei.⁴ Im Dezember desselben Jahres erhielt ich einen anonymen Brief, abgestempelt in Bariloche. Er beinhaltete ein geschichtsrevisionistisches Flugblatt des „Freundeskreises Ulrich von Hutten e. V.“ aus Stockstadt, einer offensichtlich rechtsradikalen

und neofaschistischen Vereinigung, die vom Verfassungsschutz beobachtet wird. Dazu ein Auszug aus einer Mail eines Herrn Heriberto Hohlke mit einem Ausschnitt eines Lexikonartikels über Bischof Richard Williamson, dem Design nach stammte der Artikel aus der englischsprachigen Wikipedia.

Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nicht gewünscht

Im Umfeld der Schule ist bekannt, dass noch weitere, nicht nur ältere Mitglieder des Schulvorstandes diese Ansichten teilen und maßgeblich die Arbeit des Vorstandes prägen. Durch die Haltung der Schulleitung und des Schulvorstandes, wie sie aus den obigen Ausführungen deutlich wird, drängt sich unweigerlich der Eindruck auf, dass eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und Holocaust vonseiten der Schule nicht gewünscht ist. Eine öffentliche Demonstration und eine eindeutige Haltung der Schule gegen antisemitische Parolen und nationalsozialistische Ideen ist in



Nazis in Bariloche - Foto zur Verfügung gestellt von Hans Schulz

den zwei Jahren meiner Tätigkeit nicht geschehen, eine öffentliche Distanzierung von dem verurteilten und unreinen Kriegsverbrecher Priebke ist auch darüber hinaus nicht bekannt. Eine einzige schulöffentliche Filmvorführung des kritischen Dokumentarfilms „Pakt des Schweigens“ wird fortwährend als Ausrede dafür vorgebracht werden, dass man sich mit dem Thema auseinander gesetzt habe.

Die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust ist niemals zu Ende, wie es Mitglieder der Schulleitung und des Vorstandes gerne einfordern. Natürlich gibt es immer Leute, die anders denken, wendet mancher ein, aber gerade einer Bildungseinrichtung kommt in diesem Punkt eine besondere Verantwortung zu. Eine Institution wie die Deutsche Schule ist von dieser Verantwortung nicht ausgenommen, im Gegenteil, sie trägt eine außergewöhnliche Verantwortung, der sie im Fall der DS Bariloche nicht gerecht wird. Insbesondere sekundärer Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus, wie er hier deutlich wird, sind noch heute brisante Themen, besonders in Lateinamerika. Und damit steht jeder Lehrer in der Verantwortung, die Erinnerung zu bewahren, den Dialog zu suchen und seine Stimme zu erheben gegen jede Form der Diskriminierung, der Fremdenfeindlichkeit und des Rassismus.

Mögliche Maßnahmen auf drei Ebenen

Letztlich muss die Schule selbst gewillt sein, an dieser Situation etwas zu ändern, aber auch die vermittelten Lehrer und die Institutionen auf deutscher Seite können Einfluss nehmen, über dessen Ausgestaltung und Grenzen man diskutieren kann.

Die Schule: Es gibt seit Längerem keinen direkten ideologischen, antisemitischen oder rechtsextremistischen Einfluss auf die Unterrichtsinhalte mehr, etwa im Deutsch- oder Geschichtsunterricht, natürlich findet trotz allem gewöhnlicher Unterricht statt. Nur leider werden bzw. wurden Themen wie Nationalsozialismus und Holocaust in den argentinischen Curricula etwa von Geschichtsunterricht und Gesellschaftskunde sehr stiefmütterlich behandelt. In Unterrichtsreihen dürfen daher Themen wie Antisemitismus, Holocaust, Weltkriege oder Geschichtsrevisionismus nicht ausgeklammert bleiben.

Eine stärkere Öffnung der Schule kann zu einem Imagewandel in der Gesellschaft führen. Durch Unterrichtsthemen, Arbeitsgemeinschaften oder Kooperationen mit anderen Bildungsträgern und Kulturinstitutionen können Projekte entstehen, die die Schule als tolerant und kritisch zeigen, die demokratische Werte vermitteln und zu demokratischem Handeln anregen, die interkulturelle Kompetenzen fördern und zur Völkerverständigung aufrufen. Und warum sollten diese Projekte nicht durch professionelle PR-Kampagnen unterstützt werden, wie es an anderen Schulen zur Imagebildung längst geschieht, um in der Öffentlichkeit ein modernes und weltoffenes Bild der Schule zu zeichnen? Diese Qualitätsmerkmale, wie sie von Deutschen Auslandsschulen (Schulbeihilfeschoolen) gefordert werden, bleiben natürlich unerreicht, wenn sich Schulleitung und Vorstand dieser Öffnung verweigern.

32 |

Der vermittelte Lehrer: Man bleibe jetzt am Ball, schrieb mir die derzeitige BPLK, im letzten Jahr fand bereits das zweite einer Reihe von Lehrerfortbildungsseminaren zum Thema „Holocaust im Unterricht“ statt, organisiert vom Holocaust-Museum Buenos Aires in Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft Buenos Aires, der israelitischen Gemeinde Bariloche und einer lokalen Arbeitsgruppe. Die Lehrerinnen und Lehrer der Schule planten weitere Projekte über Nationalsozialismus und Holocaust, die ganze Secundaria sollte sich mit dem Thema Diskriminierung und Toleranz auseinandersetzen. Hier muss der vermittelte Lehrer die reichhaltigen Ressourcen nutzen, die das weltweite Netz der deutschen Auslandsschulen und anderer Bildungsträger bereithalten: Exkursionen, Schüleraustausch, Partnerschaften und vieles mehr.

Meine ehemaligen Kolleginnen vor Ort waren teilweise sehr empört über meinen Artikel zum Thema (VdLiA 4/2009) und weisen in einer Gegendarstellung (VdLiA 3/2010) unter anderem auf o. g. Fortbildungen hin – die wohlgemerkt nach Erscheinen des Artikels stattfanden. Meine Ausführungen beziehen sich im Übrigen, wie bereits in jenem Artikel angemerkt, auf Aussagen der Schulleiterin und Mitgliedern des Schulvorstandes. Hinter meinem Rücken warfen mir Kolleginnen vor, ich selbst hätte ja kaum etwas unternommen. Ich hatte mich nach erfolglosen Gesprächsversuchen mit einem offenen Brief an den Vorstand gewandt, einen Artikel für das Argentinische Tageblatt über den Aktionstag geschrieben, der Zeitung Río Negro ein Interview zum Thema Deutsche und Holocaust gegeben, eine Arbeitsgruppe zum „Holocaust“ für einige sehr interessierte Schüler organisiert, um nur einige Beispiele für mögliche Aktivitäten zu nennen. Über die Strahlkraft lässt sich angesichts der Reaktionen trefflich streiten.

Die Institutionen: Die deutsche Seite schöpft ihren Handlungsspielraum sicher nicht aus, man sei auf jeden Fall „sensibilisiert“ und in Kontakt mit Buenos Aires, versicherte die ZfA. Doch von institutioneller Seite könnte noch mehr unternommen werden. Über das seit Langem angekündigte DaF-Curriculum etwa könnte man Unterrichtsinhalte festlegen. Lehrer könnten intensiver auf ihre Aufgaben und Einsatzorte vorbereitet werden, besonders auf die jeweiligen Rahmenbedingungen am Standort und die Möglichkeiten der Ausstrahlung ins Gastland. Der Fachberater könnte verstärkt auf den Vorstand einwirken, auch über die Fördermittel und den Einsatz der BPLK müsste vielleicht angesichts der aktuellen Haushaltslage nachgedacht werden. In einem Leserbrief schreibt Fritz Guo, dass „eine Schule, die sich seit Priebkes Zeiten nicht in ihrer Zielsetzung geändert hat [...] – und der Bericht von Herrn Seegers unterstreicht 20 Jahre später diese Einstellung – vom BVA nur sehr sorgfältig gefördert werden [sollte].“ (VdLiA 1/2010, S. 54)

Die Deutsche Botschaft sucht den Wandel durch Dialog mit den Entscheidungsträgern der Schule, zu den o. g. Filmvorführungen schickte sie eigens einen Referenten, der klare Worte zum Thema fand, der Vorstand jedoch verstand die Botschaft jedoch nicht. Die Deutsche Botschaft verhalte sich ansonsten aber sehr diplomatisch, um nicht zu sagen zurückhaltend, bedauern jene offenen und dialogbereiten Menschen in Bariloche, die vor Ort mit den Starrköpfen leben müssen und den Wandel konkret und schneller vorantreiben wollen.

Ergänzend hierzu der Rückkehrerbericht von Marc Seegers ab Seite 130

ⁱ Mit der „deutschen Gemeinschaft“ ist hier, soweit nicht anders angegeben, die im Deutschen Kulturverein als Träger der Deutschen Schule organisierte Gesamtheit der deutschen Immigranten oder deren Nachkommen gemeint. Darüber hinaus gibt es natürlich zahlreiche deutschstämmige Argentinierinnen und Argentinier, die sich im weitesten Sinne der deutschen Gemeinschaft zugehörig fühlen oder diese Zugehörigkeit aber bewusst ablehnen.

ⁱⁱ Sämtliche Informationen und Aussagen sind durch Zeugen oder Dokumente belegt. Die hier dargelegten Äußerungen und Haltungen beziehen sich auf Personen in der Schulleitung und im Schulvorstand und ausdrücklich nicht auf die Lehrerinnen und Lehrer des Kollegiums.

ⁱⁱⁱ Zitat: „Para tenerlo bien claro, mañana no quiero leer algo de esto en el diario, por ejemplo que pensamos que el INADI la organizó mal, la jornada.“

^{iv} Gemeint war wohl die Pestalozzi-Schule, die als Gegenreaktion auf die Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten gegründet wurde und sich standhaft widersetzte und nach dem Krieg als einzige Deutsche Schule in Argentinien nicht geschlossen wurde (zur Geschichte siehe www.pestalozzi.edu.ar).